

Yevgenia Belorusets: „Über das moderne Leben der Tiere“

Stumme Zeugen des Kriegs

Von Sieglinde Geisel

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 08.03.2024

Was macht der Krieg mit den Menschen – und mit den Tieren? Seit dem Jahr 2014 schreibt die ukrainische Autorin Yevgenia Belorusets über die Kriegshandlungen in der Ostukraine. Ihr Buch „Über das moderne Leben der Tiere“ wirft Schlaglichter auf eine vom Krieg deformierte Welt.

Wie man in einer Nachbemerkung der Autorin erfährt, war die Arbeit an dem Band „Über das moderne Leben der Tiere“ im Januar 2022 abgeschlossen, also einen Monat vor der russischen Invasion in die Ukraine. Die Texte des Bands sind vor dem Hintergrund der bereits seit 2014 andauernden Kriegshandlungen in der Ostukraine entstanden. Der Krieg verändert das Verhältnis von Menschen und Tieren, und er stellt dabei das Menschsein in Frage.

„Kriege führen ausschließlich Menschen gegeneinander, aber getötet werden fast ausnahmslos Tiere. Wer würde schon Menschen opfern, überlegen Sie doch mal! [...] Wenn Sie sich also in einem Krieg sehen, kann es sich bei Ihnen gleichermaßen um einen Menschen oder ein Tier handeln. Wenn Sie jedoch in einem Krieg getötet wurden, dann ziehen Sie daraus die entsprechenden Schlüsse.“

So heißt es in einem „Vortrag“ gleich am Anfang des Bandes. In dem unauflösbaren letzten Satz steckt die ganze Absurdität des Kriegs, der allerdings nur selten so direkt zur Sprache kommt. Nichts ist in diesem Buch, wie es scheint: Schon der Untertitel „Vorlesungen“ ist ironisch zu verstehen.

Keine Systematik, keine klaren Rollen

Die der sowjetischen Tradition nachempfundene „Vortragsreihe im akademischen Format“ endet bereits auf Seite 26:

„Jetzt setzen wir unsere Bewegung blind fort: Erstens, weil es sich so leichter läuft, zweitens, weil für uns die Tiefe des Wissens entscheidend ist.“

Statt der vertrauten „Oberflächenkonturen“ entstehe durch diese Tiefe „ein flüchtiges Gebitzel aus Form, Material und Farbe“. Wir sind gewarnt: Eine Systematik gibt es nicht, oft ist nicht einmal klar, wer hier spricht:

Yevgenia Belorusets

Über das moderne Leben der Tiere

Aus dem Russischen und Ukrainischen von Claudia Dathe

Verlag Matthes & Seitz Berlin, Berlin

209 Seiten

22 Euro

„Ich hingegen bin ein Mensch oder – was auch nicht ganz auszuschließen ist – ein Blauer Wiener.“

Also ein Kaninchen. Tiere sind in diesen Texten einerseits Gegenstand des Nachdenkens: Haben Tiere eine Seele? Können sie ein Schicksal haben? Andererseits treten Tiere als Akteure auf, wie man den Titeln der kurzen Texte entnehmen kann: „Predigt eines Priesters an die Fische“, „Aus dem Nest werfen: Wie sich der Mensch Praktiken von Vögeln aneignet“, „Das Mörderpferd“.

Poetische Freiheit, beschädigte Seelen

Neben sogenannten Vorträgen gibt es in diesem Band kurze Essays, Geschichten oder „Stenografierte Mitschriften“. In den Texten kommt etwa ein Tiger vor, der im Keller eines Kiewer Cafés lebt, eine Frau, die sich in eine Krähe verliebt, oder Brieftauben, die Drogen ins Gefängnis liefern. In einer der schönsten und zugleich unheimlichsten Geschichten erklärt ein Huhn sich bereit, die Seele einer Verstorbenen in sich aufzunehmen. Es geht darum, diese Seele vom Krankenhaus hinauf ins Bergdorf zu bringen, wo sie hingehört.

„Schweigsam und traurig fuhren sie mit dem Linientaxi zurück. Das Huhn, mit der Last der zwei Seelen, der eigenen und der menschlichen, beschwert, fuhr unerschrocken und wunderte sich über nichts mehr.“

Eine bezwingende Poesie, wie man ihr in vielen Texten begegnet, wenn sie sich ins Mythische vorwagen. Am anderen Ende des Spektrums geht es rabiät zur Sache, manche Texte gewähren Einblick in den Abgrund der vom Krieg beschädigten Seelen.

Motivische Unergründlichkeit trifft auf stilistische Sicherheit

Nun geht es nicht mehr um Tiere, sondern um Menschen, die ihre Menschlichkeit eingebüßt haben. In einem Gesprächsprotokoll hört man Asjuta zu, wie sie von Max erzählt. Sie hat ihn geheiratet, weil sie im Kartenspiel verloren hatte. Dann musste Max ins Gefängnis, weil er bei einer Schlägerei jemanden umgebracht hat – aus Versehen, wie Asjuta erklärt:

„[E]r wollte das nicht. Aber irgendwie hat er ein Händchen dafür, kaum war er in Rage, schon hat er jemandem den Arm ausgerenkt oder das Bein gebrochen.“

Yevgenia Belorusets schreibt mit einer traumwandlerischen stilistischen Sicherheit. Manche Texte folgen auch einer Traumlogik, andere wirken wie eine offene Wunde – und auf Vieles kann man sich keinen Reim machen. Trotz seiner offensichtlichen literarischen Qualität lässt sich das Buch nur mit Vorbehalt empfehlen. Hier gilt: Lesen auf eigene Gefahr. Antworten findet man keine, auch das Tiermotiv bleibt unergründlich in seiner Vieldeutigkeit.

Was diese disparaten Texte trotz allem zusammenhält, sind Fotos von Tieren: Yevgenia Belorusets ist auch Fotografin, und ihre Vögel, Hunde und Kühe werden zu stummen Zeugen des Kriegs, der die Welt aus den Angeln hebt – die der Tiere ebenso wie die der Menschen.